



Zb
6985



Q. 248.

IV, 347

W. 248, 24

IV, 347

Johann Friedrich Hirts
der Gottesgelahrheit Doct. und ordentlichen ersten
Lehrers zu Wittenberg, und GeneralSuperin-
tendentens des Ehurkreises u. s. w.

Jenaische Abzugs Predigt

am Sonntage

Misericord. Domini 1775

auf anhaltendes Verlangen dem Druck
übergeben.



Wittenberg

in der Ahlfeldischen Buchhandlung.

Johann Friedrich Bartsch
der Verlagsbuchhandlung, und
Verlagsbuchhandlung, und
Verlagsbuchhandlung, und

Zeitung Blätter

am

Freitag, den 17ten

ausgegeben am 17ten
1775



Verlag

in der Verlagsbuchhandlung





Amen! — Lob und Ehre, und Weisheit und Dank, und Preis und Kraft, und Stärke sey unserm Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Eingang.



Alsdem kann wohl ein Lehrer mit Recht vor beglückt geachtet werden, wenn er bey seiner Gemeinde, bis zum Abschied von derselben, allezeit Liebe und Zutrauen behalten hat, und wenn der Herr selbst, dessen Knecht und Bothe er gewesen ist, in ihm ein ruhiges und freudiges Herz erhalten, und bey dem Abschied das thätige Zeugnis offenbaret hat: Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. So erschallere diese Stimme ehedem nach Matth. XXV, 21. 23. so wohl bey dem Knecht, dem sein Herr fünf



Talente anvertrauet hatte, als bey demjenigen, welchem zwey Talente von seinem Herrn waren übergeben worden. Denn als der Knecht, welcher mit seinem anvertrauten Talent nicht gewuchert, sondern dasselbe in die Erde verscharrret hatte, von seinem Herrn beschämert und bestraft wurde; so wird hingegen von einem jeden jener beyden, welche die ihnen anvertrauten Pfunde genutzt und wohl angewendet hatten, zu ihren Ruhm und Aufmunterung gesagt; ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigen getreu gewesen, ich will dich über viel setzen.

Der alles weislich ordnende Gott hält es mit Ertheilung der Gaben des Gemüths, mit Austheilung der Kräfte der Seele und des Leibes, eben so, wie Er es bey Ertheilung der GlücksGüter in der Welt macht. Von diesen läffet er, wie die Erfahrung lehret, dem einen viel, dem andern wenig zufließen. Er vermischet Arme und Reiche unter einander, und offenbaret auch hierinnen seine grosse Weisheit. Deswegen spricht jener grosse König in Israel, der weiseste unter den Sterblichen, Sprüchwört. 22, 2. Arme und Reiche müssen neben einander seyn, der Herr hat sie alle gemacht. Wäre dieses nicht; so würde nach dem Fall und Verderbnis der Menschen ein Staat nicht lange bestehen können. Denn wären wir alle zugleich reich; so würde niemand beschwerliche Arbeiten übernehmen, und das
Feld



Feld bauen wollen, es würde keiner für den andern leicht Furcht haben, noch ihm einige Ehre, Achtung und Gehorsam, bezeigen wollen. Wären wir aber alle zugleich arm; so würden wir alle zusammen Noth leiden, und keiner könnte dem andern Beystand leisten, sondern unser Untergang wäre für Augen. Eben so ist mit der ungleichen Austheilung der Güter des Gemüths, mit der Verschiedenheit der Kräfte der Seele und des Leibes, beschaffen. Wodurch sich abermals die Weisheit Gottes verherrlicht. Hätten alle Menschen gleichstarke Leibes und Seelenkräfte, Tüchtigkeit und Geschicklichkeit; so würden sie vielleicht alle nach grossen Bedienungen, wichtigen Aemtern und guten Einkünften, begierig seyn, und zu den kleinern und doch sehr nöthigen und unentbehrlichen Stellen würden sich wenige bequehmen wollen. Und damit würde das allgemeine Wohl nicht süglich erhalten und befördert werden können. Hätten aber alle Menschen gleichschwache Leibes und Seelenkräfte, Schwächlichkeit der Sinnen und der Glieder des Leibes, Mangel an Fähigkeiten; so würden wichtigere Stellen und mühsamere Bedienungen von ihnen nicht können übernommen und mit Nutzen verwaltet werden, und die Kirche und der Staat würden ihren Umsturz nahe kommen. Ist nicht wahr? wenn eine Uhr richtig gehen soll, so macht der Künstler nicht alle Räder von gleicher GröÙe, noch alle Gewichte von gleicher Schwere, sondern es wird



ein Rad gros das andere kleiner, ein Gewichte
schwehr das andere leichter gemacht? Und wer
leugnet dieses : wenn unser menschlicher Leib
vollkommen und verhältnismäßig seyn soll, so
können nicht alle Glieder gleich gros seyn, oder
oben an stehen, sondern ein Glied muß dem
andern dienen, und nach demselben sich schi-
cken? Auf welches Gleichnis sich selbst ein
heiliger Apostel 1 Corinth. 12, 17. u. f. beru-
fet. Und also ist eben aus der ungleichen Aus-
theilung der Güter des Gemüthes, und der
Güter des Glücks, sowohl die wunderbare Vor-
sehung und wohlbedachte Verordnung unsers
Gottes, als auch seine grosse Macht und all-
gewaltige Herrschaft über die ganze Welt, zu
erkennen. Wir müssen hierbey die Weisheit
Gottes erkennen, bewundern und verehren.

An diese Sache habe ich aniezo vorläu-
fig gedacht, weil ich auch diese Weisheit des
alles wohlmachenden Gottes bey meiner bevor-
stehenden AmtsVeränderung erkennen, vereh-
ren, und preisen muß. Und da es an dem
ist, geliebtesten und wertheften Freunde! daß
ich heute das leztemal als euer zeitlicher Leh-
rer von dieser Stätte zu euch reden, Abschied
von euch nehmen, und zu Uebernehmung wich-
tigerer Nemter, nach einem göttlichen Wink,
von Euch bald abreisen soll; so falle ich hier-
bey gleich anfänglich in tiefster Demuth und
Dankbarkeit meines Herzens vor Gott nieder
und



und sage: Herr, Herr! ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Ich bekenne hierauf vor Gott und vor euch allen, öffentlich und aufrichtig, daß mir, als ich daran gedachte daß ich bey diesem Abschied zugleich von meinem hier geführten Amte und von der Anwendung der von Gott mir anvertrauerten Pfunde, vor Gott und vor euch Rechenschaft abzulegen hätte, der heutige Gang zu dieser heiligen Stätte vor allen Gängen zu derselben, seit 14 Jahren, am sauersten ankommen ist, und daß ich die heutige letzte Predigt vor allen meinen übrigen Arbeiten mir als die schwerste vorgestellt habe. Und wie schwehr würde mir alles geblieben seyn? wie sauer, wie unmöglich würde es mir noch immer fallen? wenn nicht die häufigen Thränen, die von vielen über meinen Abzug bereits vergossen worden sind, und vielleicht noch weiter werden vergossen werden, mich von eurer Liebe überzeugten, und wenn nicht der alles regierende Herr der Welt durch den mir ganz unvermuthet zugewendeten Ruf zu höhern und wichtigern Aemtern eine thätige Versicherung seiner gnädigen Zufriedenheit und unverdienten Gnade an meinem Herz offenbaret hätte. Dieses beydes richtet mein zuvor etwas bängliches Gemütthe und heutige Zaghaftigkeit jetzt auf, so daß ich die freudige Hofnung zu Gott fasse, er werde mir beystehen und die Gnade schenken, daß



ich auch noch die heutige letzte hiesige Predigt glücklich halten, von der Glückseligkeit eines Lehrers der von seiner Gemeinde mit Freudigkeit scheiden kan zu euch reden, und dem Herrn vor alles Gute, das er mir unter Euch und mit Euch bis hieher geschenkt hat, freudig danken, auch Euch allen seinen fernern Seegen von ganzen Herzen werde anwünschen können. Helft mir, andächtigen Freunde! diese Gnade aniezt von Gott in einem glaubigen Vater Unser erbitten, wenn ihr vorher aus aufrichtigen Herzen mit mir die 2 letzten Verse aus dem Liede: Was soll ich dir mein Gott u. s. w. werdet angestimmt haben.

Text.

Joh. 10, 12. u. f.

Ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte läset sein Leben für die Schaaf. Ein Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schaaf nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verläset die Schaaf, und fleucht; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schaaf. Der Mietling aber fleucht: Denn er ist ein Mietling, und achtet der Schaaf nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die
Mei-

Meinen, und bin bekant den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Abhandlung.

In diesem evangelischen Text wird von dem größten Lehrer und dem besten Hirten, nemlich von unserm Heilande Jesu Christo, geredet, der mit der größten Wahrheit von sich vorzüglich sagen kan: Ich bin ein guter Hirte. Soll ein anderer Lehrer den Namen eines guten Hirten führen können, so muß er nach dem Muster jenes größten Lehrers und Erzherdens Jesu Christi gebildet seyn. Und dann ist es einem solchen Lehrer der beste Ruhm, auf den er seine Beruhigung und Glückseligkeit mit gründen kann, wenn seine Gemeine ihm bey seinem Abschied das Zeugnis eines guten Hirten ertheilet und nachruft. Dieses werden wir mit mehrern heute mit erkennen, wenn wir anieho bey unserm Evangelio betrachten werden



Die Glückseligkeit eines Lehrers der von seiner Gemeinde mit Freudigkeit scheiden kann.

Höret hierbey

I) Wenn kan der Lehrer mit Freu-
digkeit von seiner Gemeinde
scheiden?

Und vernehmet alsdenn

II) Wie kann er deswegen vor be-
glückt geachtet werden?

O du Glanz der Herrlichkeit! Licht
von Licht aus Gott geboren, mach
uns allesamt bereit, öfne Herzen
Mund und Ohren, unser Bethen,
Flehn und Singen, laß Herr Jesu
wohl gelingen! Auch unser heutiges
Lehren laß Herr Jesu wohl ge-
lingen, und begleite den Vortrag
deines Wortes mit Segen! denn
wir lassen dich nicht, du segnest uns
denn. Amen.

Erster Theil.

Soll ich also bey diesem Vortrag von der
Glückseligkeit eines Lehrers, der von seiner Ge-
meinde mit Freudigkeit scheiden kann, euch in
dem ersten Theil meiner Predigt zeigen, wenn
der



der Lehrer seine Gemeine mit Freudigkeit verlassen könne; so will ich jetzt eben nicht alle Umstände auffuchen, unter welchen dieses geschehen mögte, sondern ich will mich nur an die beyden Umstände einschränken, welche ich aus dem heutigen Evangelio entlehnen kann. Und nach diesen kann der Lehrer seine Gemeine mit Beruhigung und Zufriedenheit verlassen, wenn seine Gemeine ihm das Zeugnis eines guten Hirten bey dem Abschied ertheilen und nachruffen kann, und wenn er von der Gewisheit des göttlichen Willens und der göttlichen Regierung bey seinem neuen Beruf überzeuget ist.

Weil nun einem Lehrer von seiner Gemeine und Zuhörern das Zeugnis eines guten Hirten mit Wahrheit ertheilet werden kann, wenn sie erfahren haben, daß sich derselbe nach dem Muster des Erzhirten Jesu Christi zu bilden, und in dessen HirtenTreue ihm nachzufolgen gesucht hat, so wollen wir zuvörderst von jener großen HirtenTreue des Herrn Jesu etwas gedenken. Ein treuer Hirte nimmt sich seiner Schafe auf alle mögliche Art und Weise an, er sucht sie zu erhalten, er beschützt sie, er verzorgt sie. Und dieses alles finden wir an dem Erzhirten und Bischoff unserer Seele, Jesu Christo, in dem größten Maas und Grad.

Jesus



Jesus hat seine Hirten-Treue dadurch bewiesen, daß er die Seinen zu erhalten gesucht, und durch sein eigen Blut erlöset hat. Darum spricht er B. 12. und 15. ich lasse mein Leben für die Schafe. Der fromme Abel, der erste Hirte, starb zwar bey den Schafen, als Cain der gottlose Brudermörder sich wider ihn erhob, und auf dem Felde ihn tod schlug; dem redlichen Jacob wurde bey seinen Schafen das Leben recht sauer, weil er um der Schafe willen des Tages vor Hitze verschmachete, und des Nachts vor Kälte erstarrte, und es kam kein Schlaf in seine Augen; der heilige David begab sich in äußerste Lebens-Gefahr wegen seiner Schafe, wenn er dem grimmigen Bären und Wolf nachlief, damit er das geraubte Schäflein errettete; doch hat keiner von diesen allen vor seine Schafe das Leben gelassen, und um der Schafe willen den Tod erlitten. Allein unser gute Hirte Jesus gab sein Leben vor die Schafe. Ehe er uns arme und verlohrene Schafe dem Teufel lassen wolte, der herum gehet wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge, ehe ließ er sein eigenes Leben. Er setzte sein Blut, sein theures und unschuldiges Blut daran, uns aus dem Rachen der Hölle zu erretten. Er starb willig vor uns, daß er uns vom Tode erlösete, und denen zum Tode verdamten Menschen das ewige Leben erwürbe.

Jesus

Jesus hat seine HirtenTreue dadurch bewiesen, daß er die Seinen beschützet. Hierauf werden wir B. 12. 13. geführt, wenn es heißt: Ich bin ein guter Hirte: ein Mietling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Mietling aber fleucht: denn er ist ein Mietling, und achtet der Schafe nicht. In diesen Worten mahlet unser Jesus einen untreuen Hirten und Mietling ab, der seine Schafe nicht beschützt. Diese mögen bleiben wo sie wollen, der Wolf mag sie erhaschen, zerstreuen, würgen und fressen, so achtet es ein solcher Mietling nicht, wenn er dabey nur sicher bleiben, und sein Leben zur Beute davon bringen kann. Einem solchen sezt sich der Heiland entgegen und spricht: ich bin ein guter Hirte, der also seine Schafe auch schützet und regieret, mein Stecken und Stab trösten sie, ich leite sie in alle Wahrheit, niemand soll sie aus meiner Hand reißen, ich bin eine feurige Mauer um sie her, ich besiege und überwinde in und durch sie Sünde, Welt, und Teufel. Ich bin ein treuer Hirte, der ein jedes seiner Schafe stärket, und ihm zuruft: fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Jesus



Jesus hat seine Hirten-Treue dadurch bewiesen, daß er die Seinen versorget. Hier auf werden wir B. 14. 15. gewiesen, wo gesagt wird: ich bin ein guter Hirte, und erkenne die meinen, und bin bekant den meinen. Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Das Kennen gehet hier nicht auf ein bloßes Kennen, sondern es begreift zugleich die innigste Liebe und Versorgung in sich. Jesus kennet seine Schafe nach der vergangenen, gegenwärtigen, und künftigen Beschaffenheit ihrer Seele, und gehet mit ihnen um nach seiner Weisheit, Güte und Macht, wie es ihnen am seligsten ist. Er läßt sie Weide finden, wie im vorhergehenden v. 9. gesagt wird, welches auf die Gnadenmittel und Gnadengüter gehet, die den Glaubigen in der Gemeinschaft Jesu ertheilet werden. Er läßt sie aus seiner Gnadenfülle nehmen Gnade um Gnade. Hier in dem Reich der Gnaden ertheilet er ihnen die Vergebung der Sünden, den Frieden mit Gott, die Kindschaft Gottes, den heiligen Geist, geistliches Leben und volle Genüge. Und in dem Reich der Herrlichkeit sollen sie aus seiner Hand die Krone des Lebens, ewige Ruhe, ewige Erquickung und ewige Seeligkeit empfangen.

Sucht nun ein Lehrer in diesen Stücken in die Fustapfen des Erzhirten Jesu Christi zu treten und nachzufolgen, so kann ihm seine Gemeinde das Zeugnis eines guten Hirten geben
und

und bey seinem Abschied nachrufen. Und dadurch wird dem Lehrer vor allen andern, bey dem Bewußtseyn seiner Schwachheit und mancher Unvollkommenheit, eine Beruhigung und Freudigkeit erweckt, daß er dabey von seiner Gemeine mit solcher Freudigkeit scheiden kann. Das weiß und bedenket freylich eine christliche Gemeine hierbey: so gros der Unterschied zwischen der Vollkommenheit und dem unendlichen, und zwischen der Unvollkommenheit und dem endlichen bleibt; so gewis ist es, daß ein Lehrer als ein schwacher Mensch seine Hirten-Treue in dem Grad und Maas nicht beweissen kann, in welchem solche bey dem Erzhirten angetroffen wird. Das Bemühen aber, dem Erzhirten darinnen, soviel nur immer bey menschlicher Schwachheit möglich ist, ähnlich zu werden, muß bey dem Lehrer, der ein guter Hirte soll genennet werden können, angetroffen werden. Und das äussert sich dadurch, daß er auch die Seelen seiner anvertrauten Gemeine durch den Vortrag der reinen evangelischen Wahrheit und deren Vertheidigung zu erhalten und zu beschützen, und durch Mittheilung der heiligen Sacramente, als göttlicher Gnadenmittel, sie zu versorgen sucht. Er unterrichtet daher die Unwissenden, er widerlegt die Irrenden, er straft die Widerspenstigen, er ermahnet die Schwachen, er tröstet die Betrübten, er gehet den Verführten nach, er sucht die Wankenden zu befestigen, und verlässt keine Gelegenheit, da er das lebendigmachende



chende Wort in die Herzen seiner Zuhörer zu
 ihrer Seligkeit pflanzen kann. Er bestrebt sich
 nach des Apostels Ermahnung (2 Timoth. 2,
 15.) recht zu theilen das Wort der Wahrheit.
 Er predigt (nach 2 Timoth. 4, 3.) das Wort
 und hält an, es sey zu rechter Zeit oder zur Un-
 zeit. Eben deswegen heist der Lehrer nicht nur
 ein Seelenhirte, weil er seine Schäflein auf
 gesunde Weide führen soll; sondern auch ein
 geistlicher Sämann, weil er den himlischen
 Samen reichlich ausstreuen soll; ein Lehrer
 der Gerechtigkeit, weil er viele zur Gerechtig-
 keit weissen soll; ein Gesandter Gottes an die
 Menschen, weil er ihnen seinen Willen kund
 thun soll. Wegen der heiligen Sacramente,
 die der Lehrer ohne Abänderung und Verstüm-
 melung, seiner Gemeinde, nach der eigenen Ein-
 setzung Gottes, austheilen muß, zeigt er ihnen
 den würdigen Gebrauch und Nutzen derselben,
 und ermahneth sie auf eine schikliche Art zu be-
 ren rechtmäßigen Gebrauch. Er unterläßt nie,
 sie fleissig an ihren Taufbund und dessen Er-
 neuerung zu erinnern, er vergißt nicht wegen
 des Gemusses des heiligen Abendmals ihnen zu
 erklären, was die Worte Jesu auf sich haben:
 solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtnis. Und in solchen Beschäftigungen fäh-
 ret er unermüdet fort, daß er am Ende (aus
 Apostelgesch. 20, 27.) sagen kann: ich habe
 nichts verhalten, daß ich euch nicht verkündi-
 get hätte allen Rath Gottes. Bey einem sol-
 chen Verhalten wird eine Gemeine dem von ihr



Ihr scheidenden Lehrer das Zeugnis eines guten Hirten nicht versagen, und das erleichtert dem Lehrer seinen Abschied, daß er alsdenn von seiner Gemeinde mit Freudigkeit gehen kan.

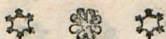
Gleichwie aber ein Lehrer von seiner Gemeinde mit Freudigkeit wird scheiden können, wenn sie ihm das Zeugnis eines guten Hirten ertheilen und nachrufen kann, so geschiehet es auch sonderlich, wenn er von der Gewisheit des göttlichen Willens bey seinem neuen Beruf überzugenget ist. Der Erzhirte und Bischoff unserer Seelen Jesus Christus ist zu seinem Hirtenamt von seinem himlischen Vater berufen worden, er hat von Gott den Auftrag zu demselben erhalten. Der Heiland führt uns dieses selbst in dem Evangelio zu Gemüthe, mit seinem Ausspruch: ich bin ein guter Hirte. Welches mit einem Nachdruck verbunden ist, und lauten kann: eben derselbe gute Hirte bin ich, der nemlich von Ewigkeit von Gott ausersehen und berufen worden, der als ein solcher im alten Testament längstens theils verheissen, theils vorgebildet worden ist, und nun sagen kann: siehe, ich komme zu Vollendung meines Berufs, im Buche stehet von mir geschrieben, deinen Willen mein Gott thue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Und so kann und darf es auch einem rechtschaffenen Lehrer und geistlichen Unterhirten an dem götlichen

B

lichen



lichen Beruf, und an der Ueberzeugung des göttlichen Willens durchaus nicht fehlen. Denn obgleich Gott anjehet nicht unmittelbar seinen heiligen Willen bey dem Beruf der Lehrer in der Kirche zu diesem oder jenem Amte zu erkennen giebt; so geschieht doch solches mittelbahrer Weiße durch diejenigen, denen Macht und Gewalt die Heerde Jesu mit Hirten zu versorgen, und also die Gemeinden der Christen mit Lehrern zu versehen, anvertrauet ist. Geht nun dabey alles nach der Vorschrift des göttlichen Wortes, und den in einem Lande eingeführten Kirchenordnungen, ordentlich und rechtmäßig zu; so darf man nicht zweifeln, daß der vor seine Gemeinde so treulich sorgende Oberhirte im Himmel die Hand im Spiel hat, und alles so leitet und lenket, wie es sein gnädiger Wille ist. Ist hiervon ein Lehrer bey seinem innerlichen Beruf überzeugt, und jene Stimme (Jerem. 1, 7.) wird ihm lebendig: du solt gehen, wohin ich dich sende, und predigen was ich dich heisse; so wird dieses der stärkste Grund, worauf er sich stüzet, daß er seinem neuen Beruf folget, und von seiner vorigen Gemeine mit Freudigkeit Abschied nehmen kann. Das macht sein Herz getrost, trotz allen Einwendungen und Hindernissen; das erleichtert ihm seinen Abschied, und Veränderung; das lockt ihm die muthige Erklärung ab; Was mein Gott will, das gescheh allzeit, sein Will der ist der beste.



beste. Lauffen öfters andere, ohne daß sie Gott sendet, weiffagen manche, ohne daß der Herr zu ihnen redet, und tragen in sich ein besleht Gewiffen, das ihnen ins Angesicht widerpricht; so bleibe hingegen der durch rechtmäßigen Beruf offenbarte göttliche Wille bey einem solchen Lehrer Schild und Schutz, feste Burg und immerwährende Beruhigung, daß er (aus ApostelGesch. 20, 24.) mit Paulo frohlocken kann: ich vollende das Amt mit Freuden, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.

Zweiter Theil.

Saben wir jetzt erkannt, wenn ein Lehrer von seiner Gemeine mit Freudigkeit scheiden könne; so wollen wir nun auch ferner in dem zweiten Theil unserer Predigt vernehmen, wie er deswegen vor glücklich geachtet werden könne. Ich will hier abermals nicht an andere Umstände gedenken, durch welche euch dieses begreiflich gemacht werden könne, sondern ich will nur bey den Umständen stehen bleiben, welche aus dem Evangelio entlehnet und hergeleitet werden können.

Nach diesen kann ein solcher Lehrer zum ersten vor glücklich geachtet werden, weil er



alsdenn mit desto willigern und gehorsamen Herzen zu Abwartung seines neuen Berufs gehen kann. Wer will daran zweifeln, daß die Schafe glücklich sind, welche die Stimme ihres Hirten hören? wie es B. 10. heißt, oder die, wie im B. 4. gesagt wird, dem Hirten nachfolgen, weil sie seine Stimme hören? Und so wird mir auch bald zugegeben werden müssen, daß der Lehrer deswegen vor glücklich zu achten, der mit Freudigkeit von seiner Gemeinde gehet, weil er alsdenn der Stimme seines Herrn muthig folgen, und sich willig und gehorsam zu Abwartung seines Berufs anschicken kann. Es ist nicht zu leugnen, daß sonst bey wichtigen AmtsVeränderungen allerhand Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten nicht selten vorkommen. Bald will die Verunft, Fleisch und Blut, allerhand Einwendung und Entschuldigung machen. Bald erregen Satan und Welt, als abgesagte Feinde der Kirche, Hindernisse, wenn ein wichtiges und mit Ansehen und Verantwortung begleitetes Amt übernommen werden soll. Bald wollen falsche Gerüchte den Lehrer in seinen Entschlüssen wankend machen. Bald will ihn die Freundschaft an dem vorigen Ort zurück halten. Einmal heißt es: der Ort ist zu entfernt. Ein andermal wird eingewendet: die Jahreszeit ist zu rauh, und deine Reise ist vor dich beschwerlich, es ist Gefahr dabey. Und noch ein andermal wird zu ihm gesagt: du hast schon dein
gutes



gutes Auskommen, und erwünschte Umstände, und deine Veränderung kann etwan übel ausfallen, du kannst bey veränderter Luft und Wasser krank werden, du weißt nicht was du an einem dir ganz frembden Orte vor Leute und vor Gesinnungen antriffst; du kannst ia lieber bleiben, wo du einmal eingewohnet bist, und dir hier durch Ablehnung des dir gescheheneu Antrags ohne Zweifel noch bessere Einnahme und glücklichere Umstände leicht verschaffen. Aber über alles dieses setzt sich der Lehrer hinaus, so bald er von dem göttlichen Willen bey seiner Sendung überzeugt ist, und eine völlige Freudigkeit zu seinem Abschied bey sich verspüret. Keine Nebenumstände, keine unlaute Absichten, keine Furcht des Bösen, und keine Vor Spiegelung der Vortheile können ihn zurück halten, er gehet mit freudigen und ungesäumten Gehorsam dahin, wohin ihn sein gebiethender Gott gehen heißt. Denn haben Menschen, nach dem Zeugnis jenes Hauptmanns (Matth. 8, 9.) so viel Ansehen bey ihren Dienern, daß wenn sie sagen zu dem einen: gehe hin, so gehet er, und zu dem andern, komm her, so kommt er; wie sollte nicht vielmehr dem grossen Herrn im Himmel der Vorzug gebühren, daß seine Diener und Boten in seiner Kirche mit gleicher, ja noch größserer Willigkeit dessen Befehle zu vollbringen sich höchlich verbunden achten? Auch selbst die Würde und Vortreflichkeit des Gehorsams



empfehlet denselben einem Lehrer hieben. Er bedenket, daß (nach 1 Samuel 15, 22. 23.) Ungehorsam eine Zaubererey Sünde, und Widerstrebung Abgötterey und Götzendienst ist, und daß es im Gegentheil heißt: Gehorsam ist besser denn Opfer, und aufmerken besser, denn das Fett von Widbern. Darum macht der göttliche Beruf und die daraus entspringende Freudigkeit einen Lehrer willig und gehorsam. Er folgt der göttlichen Führung freudig und ungezwungen zu einer andern Gemeine, und wenn seine Begriffe dabey die Höhe und Tiefe, Breite und Länge der göttlichen Weisheit nicht erreichen können, so denkt er an jenes Wort des Propheten (Jes. 28, 29.). des Herrn Rath ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus. Und unter diesen Umständen trifft einen solchen Lehrer der einem Miethling zu machende Vorwurf in geringsten nicht. Denn er verläßt seine Schafe nicht gänzlich, weil er auch ihrer noch immer in Geberth vor Gott gedenket; er verläßt seine Schafe nicht sorglos, weil er überzugenet ist, daß seine Gemeine mit einem andern redlichen Mann versorgt werden soll; er verläßt seine Schafe nicht eigenwillig, weil der Erzhirte, unter welchem diese und andere Schafe stehen, ihm jetzt nur zur Aufsicht einer andern Heerde anweist, als welcher auf jenes ziele, wenn V. 16. gesagt wird: ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind, und die:

dieselbige muß ich herführen. Wie sollte der Lehrer und geistliche Unterhirte diesen Befehl des Erzhirten ungehorsam seyn können?

Es kann aber auch ein solcher Lehrer zum andern vor glücklich geachtet werden, weil er alsdenn desto geschickter und aufgelegter ist zum Lob und Preis des göttlichen Namens. Wenn es von den Schafsen Jesu in dem Evangelio B. 14. heißt, daß sie ihn kennen, indem der Heiland sagt: ich erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; so liegt hierinnen die Wahrheit mit verborgen, daß gleichwie Jesus sich der Seinen annehme, sie liebe, beschütze und versorge, so würden hingegen von diesen auch seine Liebe, Gnade und Wohlthaten, in loben und danken erkannt. Und an solchem Lobopfer kann es auch bey dem Lehrer alsdenn unmöglich ermangeln, der von seiner Gemeinde mit Freudigkeit scheidet. Denn jetzt erinnert er sich des mancherley Guten und der vielerley Wohlthaten, die ihm von der anhaltenden Liebe seiner Gemeinde zugestossen sind; er denkt mit Vergnügen daran, wie willig sie sich bezeigten, wenn er aus uneigennütigen Absichten durch seine Bitte sie zu löblichen und Gott zur Ehre gereichenden Anstalten aufforderte; es werden die Vorstellungen bey ihm rege und lebhaft, die von der Liebe seiner Zuhörer herfloßen, wodurch sie ihn bey sich zu behalten gesucht und gewünscht



schet haben; er denkt dabey an den Segen
 und Gnade, die Gott ihm und seiner Gemeine
 geschenkt hat; er erinnert sich mit innigen Ver-
 gnügen und freudigen Andenken des Beystan-
 des, der Liebe, der Vorsorge, der Hülfe und
 Erquickung, so er auf seinen zeitlichen Amts-
 und Berufswegen erfahren und von Gott ge-
 nossen hat; es wird ihm die Verheißung des
 Herrn bey seinem neuen rechtmäßigen und
 göttlichen Beruf an seinem Herzen lebendig;
 ich will dich nicht verlassen noch versäumen.
 Sollten nicht alle diese Umstände lockstimmen
 zum Dank und Ruhm des Herrn bey ihm seyn
 können? Wie sollte nicht das alles zum Lob
 und Preis des göttlichen Namens sein Herz er-
 muntern? Wie sollte er nicht mit einem heili-
 gen David ausbrechen: mein Herz ist bereit,
 Gott mein Herz ist bereit, daß ich singe und
 lobe? Wie sollte er nicht mit ihm sagen: ich
 will dem Herrn singen mein Lebenlang, und
 meinen Gott loben, so lange ich bin? Gewis,
 ein solcher Lehrer wird geneigt seyn, jetzt mit
 erfreuten Herzen dem Herrn zu danken und zu
 loben, und in den folgenden Zeiten wird er
 seines allerheiligsten Namens Ruhm verkündi-
 gen, bis er nach vollbrachten Lauf und zurück-
 gelegter Wallfahrt mit vollkommener Freude oh-
 ne Aufhören in der seligen Ewigkeit wird an-
 stimmen können: heilig, heilig, heilig ist der
 Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll,

Be-



Beschluß.

Und hiermit schlicke ich meinen heutigen Vortrag, von der Glückseligkeit eines Lehrers der von seiner Gemeine mit Freudigkeit scheiden kann, wobey ich nun bitte: blicket jezt auf mich zum Beschluß, geliebtesten Freunde! hier stehe ich das leztemal auf dieser heiligen Stätte vor euren Augen. Hier stehet vor dir, geliebte Jenaische Gemeine, dein zeitlicher Hirte, der Abschied von Dir nehmen will. Hier stehet vor Dir dein zeitlicher Hirte, der nunmehr von seinem lezten Vortrag die Anwendung auf sich bey seinem Abschied machen sollte. Aber! — Ich will und muß mich in beyden ganz kurz fassen, weil beydes von mir anjezt ohnmöglich ohne Thränen geschehen kann. Und niemand wird mir die heutigen Thränen verargen können. Es sind nicht Thränen des Unwillens, nicht Thränen der Unzufriedenheit, nicht Thränen der Traurigkeit, nicht Thränen der Ungedult. Es sind vielmehr Thränen der Liebe, welche die von euch aus Liebe vergossenen Thränen bey mir notwendig machen. Es sind Thränen der Dankbarkeit, die ich der unverdienten Gnade Gottes und eurer bis hieher sich offenbarten Liebe schuldig bin. Es sind Freuden-Thränen wegen der grossen Güte und weisen Vorsehung Gottes, wodurch der Freudigkeit, mit welcher



ich von euch scheiden und nach Wittenberg gehen kann, kein Eintrag geschiehet. Diese Freudigkeit will ich also nicht verschweigen. Denn wisset, theuersten Freunde! der weissen Führung und des göttlichen Willens bey meiner Amtsveränderung, und des göttlichen Berufs bey dieser Sache bin ich, und jedermann in Wittenberg, gewiß. Und es ist mir dieser Beruf desto wichtiger worden, da Gott mich würdiget, mich seinen armen Knecht, als den ersten Lehrer in der Kirche und auf der Academie an denjenigen Ort zu rufen, an welchem Gott die reine Lehre des Evangelii zuerst wieder hervorbringen lassen. Wißt Du demnach, geliebte Gemeine! und kauft Du, von deiner Seite mir bey meinem Abschied das Zeugnis eines guten Hirten ertheilen und nachrufen; so ist meine Freudigkeit vollkommen gegründet, mit welcher ich von Dir scheiden und dahin gehen kann, wohin mich der Herr sendet. Und wegen dieser Freudigkeit werdet ihr und ich mich alsdenn vor glücklich achten. Verstattete es hier der Ort, und die Zeit, daß ich an die in Dresden und in Wittenberg mir bereits erwiesenen Gnadenbezeugungen, Wohlthaten, Beyfall, Achtung und Liebe, öffentlich gedanken, und sagen dürfte, mit welchem Verlangen man in Wittenberg auf mich wartet, wie ich solches gegen einige Freunde im verborgenen habe rühmen müssen, nicht aus Eitelkeit

feit, Stolz, oder Pralerey, vor welchen mich Gott wohl fernerhin in Gnaden bewahren wird, sondern aus aufrichtigen, demüthigen und dankbaren Herzen gegen Gott, aus welchem ich schon bey dem Eingang vor Ihm bekant habe, und nochmals bekenne: Herr ich bin zu zu gering aller deiner Barmherzigkeit, und aller deiner Treue, die du an deinem Knecht bewiessen hast; so würdet ihr euch alle, so nahe euch auch mein Abschied gehen mögte, mit mir gewis darüber freuen, und unter Begleitung mancher FreudenThränen bezeugen, daß meine Freudigkeit und Zufriedenheit dadurch gar merklich vermehret werden müssen.

Und eben diese meine Freudigkeit, und die damit verbundene Dankbarkeit gegen Gott, soll sich jezt noch dadurch offenbaren, daß ich zum Beschluß den Herrn loben und preisen, und euch den letzten Segen ertheilen will. Wache auf demnach meine Ehre! ermuntre dich mein Geist, samle dich mein Gemüthe! opfere Gott Dank, und bezahle dem höchsten deine Gelübde! — Herr meines Lebens, dreyeiniger ewiger Gott, dir sey Dank, dir sey ewig Dank vor alle Gnade, Treue und Barmherzigkeit, die Du mir durch mein ganzes Leben hindurch bis auf diese Stunde erwiesen hast. Von Jugend auf hast du mich geleitet, und dein Aufsehen hat meinen Odem bewahret.
Du



Du hast mir wunderbarlich die Gelegenheit zum Studiren verschafft, und hast bey demselben meine Bemühungen immer beglückt. Du hast mich von einer Zeit zur andern väterlich versorget und erhalten, und hast mich aus denen erhöheth, die sich wider mich setzten; daß ich dir zum Preis sagen kan: von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. — Die Wohlthaten, die du allmächtiger! an mir gethan hast, sind unaussprechlich, und es hat mir auch in den 14 Amts Jahren, in welchen ich hier von dieser Stätte zu meiner lieben Gemeine reden können, bey den mancherley Prüfungen nicht an deinem Beystand, Trost und Hülfe, gebrechen dürfen. Du hast alles wohl gemacht! Davor danke, mein Herz! dem Herrn deinem Gott, und ehre seinen Namen ewiglich! Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen, lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht was er dir gutes gethan hat!

Preis und Ruhm sey dir, allmächtiger Gott! vor alles Gute, so du durch unsere Durchlauchtigste Herzogin und gnädigste Landesregentin mir hast zufließen lassen. Du bist es, der Ihnen das Herz gelenket, daß Dieselben aus ganz eigener hohen Bewegung die hiesigen wichtigen Aemter mir vor 14 Jahren
anver-



anvertrauet und anbefohlen, und binnen so viel Jahren mich durch viele andere deutliche Proben Ihrer hohen Gnade, und darunter zuletzt mit der gnädigsten Dimission in den huldreichsten Ausdrücken, auf mein unterthänigstes Nachsuchen, erfreuet haben. Segne davor, du Gott alles Seggens! diese vortrefliche Regentin, segne Dero theuersten Samen und Fürstliches Haus, die beyden Durchlauchtigsten Prinzen! laß es Ihnen sämtlich nie an einem Gute mangeln, und setze Sie zum Seggen ewiglich! — Segne die sämtlichen Fürstlichen Collegia unsers Landes, welche von unserer Durchlauchtigsten LandesRegentin bis hieher so weislich regieret worden sind, und die mir zum Theil zu Erhaltung meiner Berufung und Wohlfarth, zum Schutz und Protection, gedienet haben. Sey du selbst davor bey allen ihr Schild und grosser Lohn!

Preis und Ruhm sey dir, allmächtiger Gott! vor alles Gute, so du durch hiesige hochlöbliche Academie seit länger als 30 Jahren mir als einem academischen Lehrer nach und nach, und seit 14 Jahren durch einen HochEdlen Stadt Rath, liebe AmtsGehülffen, ganze wertheste Bürgerschaft, und sonderlich durch meine herzlichgeliebten zahlreichen Weichkinder, mir als
dem



dem ersten geistlichen Lehrer, zugewendet hast. Segne Sie davor du SeegensGott mit den reichen Gütern deines Hausses für und für! Laß ferner das geliebte Jena, das mich noch immer herzlich liebet, und von dem ich in Liebe scheide, in Segen bleiben und blühen! laß an allen deine Güte alle Morgen neu, und deine Treue gros seyn! — Und nun ihr gesegneten des Herrn, so lebet wohl! so lebet alle wohl! die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey und bleibe mit euch allen! Amen. Habe ich nicht länger euer Lehrer und geistlicher Hirte seyn können und sollen, so werde ich wenigstens Lebenslang euer Vorbitter auch in der Entfernung bleiben. Bethet ihr auch vor mich, und begleitet meinen Abschied und Abreise mit Wunsch und Segen. Das soll mir ein liebes Geschenk auf den Weg, und ein erquickendes Andenken seyn.

Und hiermit lege ich endlich vor dir, alles regierender Gott! meinen bisherigen Hirtenstab in Jena nieder, und gehe hin den Weg, den du mir befohlen, und zu den Aemtern die du mir an einem andern Orte angewies

wies

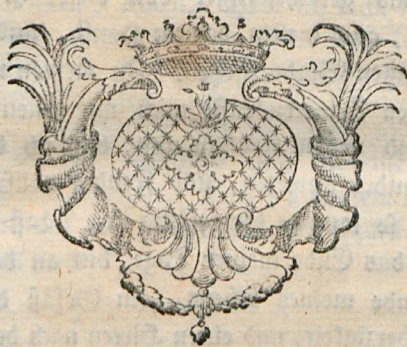


wiesen hast. Findest du allwissender, der du Herzen und Nieren prüfest, an mir deinem zeitherigen Bothen allhier Thorheit, habe ich in manchen Stücken versehen, mich hie und da vergangen und übereilet, habe ich jemanden versäümet und betrübet, oder sonst beleidiget, wie ich hierbey wohl erkenne, daß ich ein armer und schwacher Mensch bin; ach so vergeb mir solches um meines Mittlerers und Erz-Hircens Jesu Christi willen! und laß mich rein und gerechtfertiget von dieser heiligen Stätte, aus diesem deinem Hauß, und aus der hiesigen Stadt, gehen. Zu meinen neuen wichtigen Aemtern rüste mich mit neuen Gaben und neuen Kräften aus, daß ich dieselben freudig antreten, und freudig vollführen könne, so lang es dir gefällig ist. Laß mich bis an das Ende meiner Tage, bis an das selbige Ende meines Lebens, ein Gefäß deiner Barmherzigkeit, und einen Hirten nach deinem Herzen bleiben! Davor soll mein Mund und Herz deines Lobes und Preisses allzeit voll seyn. Meine Zunge soll reden von deiner Gerechtigkeit, und dich täglich preissen. Ich will dich

erhö-



erhöhen mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben so lange ich bin. Ja! nicht nur hier in dieser Zeit, soll dein Lob seyn ausgebreitet; ich wills auch hernach erweisen, und dort ewiglich dich preissen. Amen, Hallelujah! Amen.



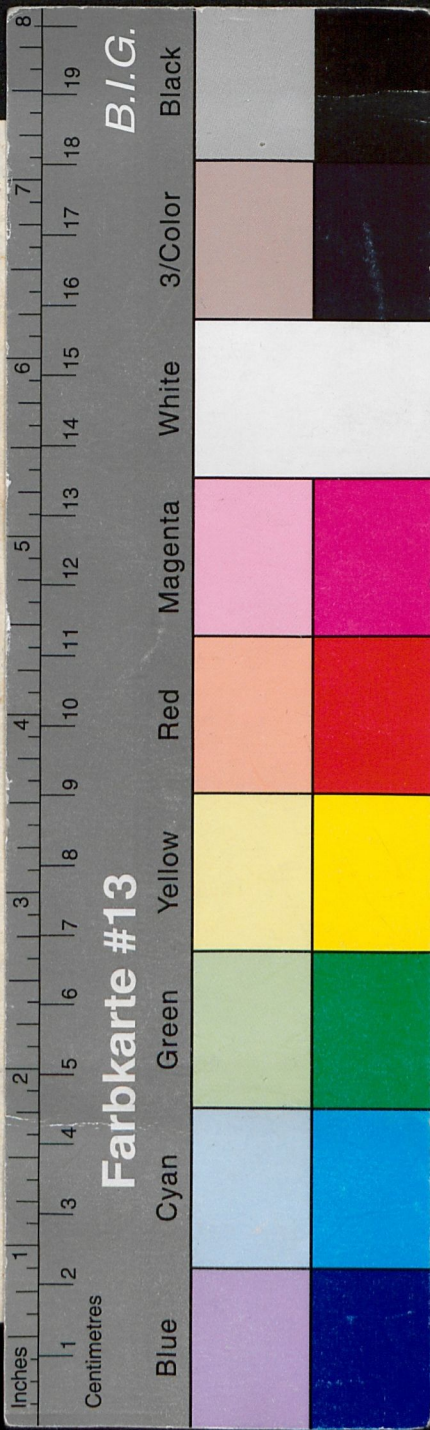
Z6 6985

OK

X 229 848A

MG





W. 248. 24

10, 347

Johann Friedrich Hirts
der Gottesgelahrheit Doct. und ordentlichen ersten
Lehrers zu Wittenberg, und GeneralSuperin-
tendentens des Churkreises u. s. w.

Jenaische Abzugs Predigt

am Sonntage

Misericord. Domini 1775

auf anhaltendes Verlangen dem Druck
übergeben.



Wittenberg

in der Ahlfeldischen Buchhandlung.